

Suche nach dem Ursprünglichen

Drei französische Maler zeigen im Institut Français ihre Werke

Bräunlich beige, zu Schwarz neigende Flecken behaupten sich. Da drängen von allen Seiten quirlige weiße Bänder auf sie zu, krallen sich an ihnen empor, überspülen sie schließlich. Langsam verdichtet sich das farbliche Puzzlespiel, verrät eine gewaltige Felsenküste mit einzelnen, ihr vorgelagerten Gesteinsbrocken und einer unaufhörlichen Brandung, die an der harten Substanz zehrt, und sich aufschäumend durchzusetzen weiß.

Den französischen Malern Martine Metzging-Peyre, Patrick Le Corf und Jean-Marie Darmet, deren Arbeiten augenblicklich im Rahmen des zweiten Salons in der Bundesrepublik lebender französischer Künstler im Institut Français zu sehen sind, ist Landschaft, landschaftliches Gefühl überhaupt, zum Problem geworden. Wie ließe sich Natürliches fassen, wie oberflächliches Zierwerk, formale Eingrenzung aufbrechen, um die eigentümliche Dynamik dieser Landschaften aufzudecken?

Martine Metzging-Peyre beschränkt sich in ihren großflächigen, zu impulsiver Expressivität neigenden skizzenhaft wirkenden Umschreibungen der normannischen Küstenlandschaft auf wenige Brauntöne, die sich entsprechend der atmosphärischen Stimmung in Weiß oder Schwarz brechen. Auf diese Weise geschieht es auch, daß einzelne scheinperspektivisch hintereinandergesetzte Braunflächen beginnen, ineinander zu fließen, mehr und mehr ausblenden und schließlich in zarten Umrissen auf eine wilde, ungestüme Wellendynamik verweisen. Was bleibt, ist nicht der Eindruck der ewigen Aufeinandersetzung der Küstenlandschaft mit dem Meer, sondern das Bewußtsein widerstreitender Kräfte vor dem Hintergrund eines verinnerlichten Landschaftsereignisses.

Patrick Le Corfs Ölmalereien auf Holz scheinen sich dieser verinnerlichten Aufgewühltheit zunächst nicht hingeben zu wollen. So provozieren seine Ton in Ton gearbeiteten Stilleben ein Gefühl der unendlichen Ruhe, der meditativen Versenkung, mit deren Hilfe das natürliche Detail nach seiner Wertigkeit im Zwiespalt des Hell und Dunkel befragt wird. Wen wundert es da noch, daß Äpfel plötzlich vor einem blaugrün schillernenden Hintergrund zu zerfließen beginnen, sich in zarte Farbigkeit auflösen und in ihrer formalen Äußerung nur schemenhaft, nahe-

zu als Vision, als vager Schatten zu erkennen bleiben. Dort, wo bisher formale Verdichtung herrschte, tut sich nurmehr ein Riß auf, der zwischen Hell und Dunkel zu vermitteln sucht. Doch ist auch diese farbliche Annäherung nur relativ. So wirken die zarten Farbharmonien mitunter durch eine impulsive Pinselführung aufgewühlt, verlieren sich in struktureller Suche.

Zu einer formal eindeutigen Schreibweise greift Jean-Marie Darmet, dennoch wirken seine „Einbildung der Einbildungen“, sein „darwinistischer Alptraum“ oder der „Faden der Ariadne“ rätselhaft. Unzählig scheinen die literarischen Anspielungen, die mitunter allegorische Sichtweise, die sich in den Ölmalereien des Künstlers zu einer eigenartigen Symbolwelt verspinnen. Tatsächlich gelang Darmet in seinen Arbeiten über den Umweg surrealer Neuordnung weltlicher Dinge und ihrer nahezu emblematischen Verdichtung zu einer intensiven poetischen Ausdrucksweise. So braucht es auch stets einer textlichen Ergänzung, um wirklich die mannigfaltigen Bedeutungsebenen dieser imaginären Welten durchdringen und die eigenwillige, zynisch entlarvende Symbolik Darmets dechiffrieren zu können. Wie schon Martine Metzging-Peyre und Patrick Le Corf ist auch Jean Marie Darmet auf der Suche nach originärer Landschaft, nach Ursprünglichkeit überhaupt (bis 4.4.). SABINE LANG

INSTITUT FRANÇAIS
DE MAYENCE



SCHÖNBORNERHOF
SCHILLERSTRASSE 11 • TELEFON 331726